

# *Dreamcatcher*

## *Kapitel 3: Duty*



---

In diesigem Licht erstrahlte der Thronsaal deutlich ungewohnter, als sonst. Die Fenster waren magisch getönt und nur wenig Licht fiel durch Portale zur Außenwelt. Der einst lichtdurchflutete Raum wirkte wie ausgetauscht. Die Wachen verschmolzen beinahe im Schatten der nun gräulichen anmutenden Marmorsäulen und die langen Schatten schienen mit den Augen des Betrachters wilden Schabernack zu treiben.

Es war ihr immer noch zu hell, doch sie musste Kompromisse eingehen. Ihre Ponys waren Celestias Thronsaal gewohnt und auch wenn sie selbst ein deutlich dunkleres Ambiente bevorzugte, so konnte sie die Ponys nicht so vor den Kopf stoßen. Es gab bereits genug Aufruhr. Beinahe im Sekundentakt wurde der Palastsprecher mit Fragen bombardiert, warum Celestia sich für einen kompletten Mondzyklus vom Regierungsgeschehen zurückzog und dieser konnte auch keine Antwort geben. Einzig Celestia und sie selbst kannten die Antwort, das Volk anzulügen hätte auch kaum funktioniert. Die Information musste nach außen dringen, doch war es an Luna den passenden Zeitpunkt dafür zu wählen. Es wäre nicht nur unmoralisch gewesen, sie bei der Ansprache anzulügen, es hätte auch zu weiteren Fragen geführt. Fragen, die sie nicht beantworten konnten. So mag das Volk zwar in Ungewissheit leben, doch es war nicht für lange, dieses Opfer müssten sie bringen.

Inzwischen hatte sich die lunare Prinzessin ihren Platz auf dem Thron Equestrias vorbereitet und erwartete nun das Öffnen der großen Saaltore. Es würde eine anstrengende Zeit werden, doch sie würde es überstehen. Es war jedes Mal schwierig gewesen, dem Volk am Anfang klar zu machen, dass es keinen Putsch gab, dass sie nicht versuchte, das Land in ewige Dunkelheit zu stürzen und dass Celestia sehr wohl wiederkommen würde.

Vor tausenden Jahren war es einfacher, da reichte ein simples Machtwort, doch heute würde diese Taktik vermutlich nur einen wütenden Mob dazu bringen, sich zu erinnern, welch fantastische Dinge man mit ein paar Fackeln und Mistgabeln anstellen konnte. Ein Ausblick, den Prinzessin Luna nach Möglichkeit nicht sehen wollte. Dennoch konnte sie Celestia nicht einfach ersetzen. Sie war nicht Celestia, sie war nicht das Licht. Sie war Prinzessin Luna und Prinzessin Luna, bevorzugte einen abgedunkelten Thronsaal. In diesem Punkt blieb sie, trotz der diversen Ratschläge ihres Kabinetts, stur.

Langsam öffneten sich die Tore und sie konnte bereits die aufgebrachte Menge hören. Ein mentaler Seufzer diente ihr zur inneren Stärkung. Mit geübter, jedoch selten benötigter Routine, versteifte sie ihre Haltung und imitierte damit Celestias Ebenbild auf dem Thron. Aufrecht, gütig lächelnd und ein Blick, der jedem Pony die Sorge aus dem Gesicht nahm. Sie wusste, dass es bei ihr deutlich weniger Effekt hatte, als bei Celestia, jedoch war es ihre Pflicht ihr Bestes zu geben. Es waren schließlich auch ihre Ponys, die besorgt vor den Toren standen.

Der Spalt war gerade genug geöffnet und schön zwängten sich die ersten Ponys hindurch. Die Palastwache hatte alle Hufe voll zu tun, die Meute in Zaum zu halten. Ruhig und gelassen, beobachtete Prinzessin Luna das Treiben. Sie musste eingreifen, so viel war ihr klar, sonst hätte sie in wenigen Minuten das reinste Chaos, doch jeder Schritt musste nun sorgsam überlegt sein. Als erstes brauchte sie die Aufmerksamkeit der Ponys. Ein Leichtes. Mit einem Funken Magie beschwor Prinzessin Luna den Klang eines Glockenschlages und sofort verstummte der Saal. Das dumpfe Echo der Glocke hallte noch mehrmals von den Wänden bevor es sich im Raum verlor und Prinzessin Luna ihren Blick auf die Meute warf.

„Seid begrüßt!“, sprach sie mit langsamer Stimme. Es war schwierig, auf die moderne Art zu sprechen, doch sie versuchte ihr Bestes. Nur wenige hätten sie sonst verstanden. „Viele Sorgen plagen euch, Unwissenheit und Furcht, doch seid unbesorgt! Auch wenn der Grund für all dies im Dunkel verbleiben muss, so wisset, dass weder Unheil noch Krankheit dies verschuldet haben. Eure Wünsche und Anliegen werden vor meinen Augen das gleiche Gewicht tragen, wie sie es vor Celestias Augen trugen und in einem Mondzyklus schon, wird sie wieder ihren Platz an meiner Stelle einnehmen!“

Es half, nur ein wenig, aber es half. Deutlich ruhiger wurde es in dem großen Saal und auch die Palastwache konnte aufatmen. Es dauerte noch mehrere Minuten, bis sich echte Ordnung in das Getümmel fand, doch als der Herold die ersten Namen notierte, begann sich das Durcheinander zu lichten. Geduldig wartete die Prinzessin der Nacht auf ihren ersten Bittsteller.

Er ließ nicht lange auf sich warten. Die Prinzessin musterte ihn kurz und wusste sofort, dass er Ärger machen würde. Er war das Sinnbild der Elite von Canterlot. Ein älterer Hengst, behangen mit mehr Schmuck und Accessoires als ein Zebra, stolzierte mit verächtlicher Selbstverliebtheit auf den Thron zu. Sie musste ihm jedoch zu Gute halten, dass er sich tatsächlich vor ihr verbeugte. Sie hatte bereits damit gerechnet, dass er es nicht tun würde. Dies sollte also ihre erste Prüfung werden.

„Eure Majestät!“, sprach der Hengst verächtlich und sie konnte beinahe den üblen Geschmack hören, den das Wort ‚*Majestät*‘ auf seiner Zunge hinterließ. „Ich verlange zu erfahren, was all dies soll! Warum ist Prinzessin Celestia zurückgetreten?“

Zustimmendes Nicken und Murmeln war aus den hinteren Reihen zu hören und der Hengst streckte stolz die Brust heraus. War er doch in seinen Augen die Stimme des Volkes.

„Prinzessin Celestia ist nicht zurückgetreten“, sprach Luna ruhig. Kurz überlegte sie ihre nächsten Worte bevor sie weitersprach. „Eine Pause ist es, nicht mehr, deren Grund jedoch zu erfahren, ist nicht für euch bestimmt!“

Sie konnte sehen wie sich der Ärger in seinem Gesicht steigerte. Er war ein Aristokrat wie er im Buche stand, die Worte „*euch*“ und „*nicht zustehen*“ waren wie ein rotes Tuch für diese Art von Ponys und Luna wusste dies. Dennoch, sie musste hier und jetzt die Grenze ziehen, andernfalls würde sie pausenlos darüber befragt werden.

„Es ist mir völlig gleich, wie ihr es nennt! Ich verlange den Grund zu erfahren!“, sprach der Hengst nun deutlich lauter. Es war absehbar, dass es so kommen würde.

„Den Grund zu kennen, wird an der Sache nichts ändern. Gönnt Celestia die Pause, die sie sich nach Jahrhunderten allein am Thron verdient hat! Tag für Tag hat sie über das Land gewacht und euch Licht und Schatten gespendet, denkt ihr nicht, dass ihr ein paar Wochen der Ruhe zustehen?“

Zufrieden sah Luna, wie die versammelte Menge im Raum erneut zustimmend nickte. Es war nicht die feine Art, diese Methode anzuwenden, doch an das Mitgefühl der Ponys zu appellieren, funktionierte dennoch zweifelsohne. Jedoch stand ein Pony noch immer stur auf seinem Posten.

„Eine Auszeit? Das ich nicht lache!“, spottete der Hengst und rümpfte die Nase. „Prinzessin Celestia hat Jahrhunderte ohne Pause am Thron gesessen, warum sollte sie ausgerechnet jetzt eine machen? Ich verlange nun endlich zu erfahren, was der wahre Grund dafür ist!“

Er merkte nicht, dass er dieses Mal kein zustimmendes Nicken im Hintergrund hatte. Eher mürrische Blicke lagen in seinem Rücken. Lunas Taktik hatte wunderbar funktioniert. Sie hatte auf das Mitgefühl für Celestia gesetzt und sie wusste, dass jedes Pony Celestia liebte und ihr blind vertraute. Sie liebten sie und würden ihr alles gönnen. Dieses Pony jedoch übersah es und nun hatte er, ohne es zu merken, Celestia das Recht auf eine Pause streitig gemacht. Ein Fehler, den ihm die Ponys im Hintergrund nicht zu verzeihen vermochten.

„Nun denn, so nennt mir Rang und Namen, der euch gebietet, von *mir* zu verlangen!“ Die Worten waren kalt und harsch. Wären sie zu Beginn gesprochen worden, sie hätten Lunas Regierung um ein Vielfaches schwieriger gemacht, doch nun, gerichtet gegen ein erklärtes Feindbild der Menge, waren sie ihrem Tun nur zuträglich. Gespannt lagen die Augen nun auf dem Hengst. Wenn es etwas gab, dass die bürgerlichen Ponys von Equestria liebten, dann war es, wenn einer der Adligen sein Fett weg bekam. Die Massen waren ein wankelmütiges Wesen. So schnell sie sich für eine Seite entschieden hatten, so schnell wechselten sie auch schon wieder ihre Meinung.

Verwirrt sah sich der Hengst um, erkannte schnell, auf welchem verlorenem Boden er stand. Doch was nun? Er konnte nicht vor und nicht zurück. Er konnte nur noch verlieren. Sein Blick versprach ihr bereits, dass es noch nicht vorbei war, dass sie soeben einen Feind im Adel gewonnen hatte, doch es war ein Opfer, das sie bringen musste. Die Entscheidung zwischen der Unterstützung des Volkes und der des Adels, war eine einfache. Der Adel konnte ihr zwar Steine in den Weg legen, doch sie wären niemals zu dem in der Lage, was ein aufgebrachtes Volk zu tun vermochte.

„Ich denke nicht, dass dies nötig sein wird!“, kam eine Stimme aus den hinteren Reihen der Menge. Wie von Geisterhand gespalten, trennte sich die Menge und gab den Blick auf einen selbstsicher lächelnden Hengst frei. Wie ein Bühnenschauspieler stolzierte er durch das improvisierte Spalier und stellte sicher, dass auch wirklich jedes Augenpaar auf ihn gerichtet war. Mit perlweißem Lächeln und blauer Fliege ging er geradewegs an den Wachen vorbei und stellte sich neben den adeligen Hengst.

„Mein alter Freund wollte keineswegs Prinzessin Celestias Recht auf eine Auszeit in Frage stellen!“

Erleichtert sah der ältere Hengst auf seinen plötzlichen Retter. Prinzessin Luna jedoch, beäugte die Situation kritisch. Sie hatte schon viel von ihm gehört, wenig Gutes und doch bestand Celestia darauf, dass er im Kern ein gutes Pony war. „Ich denke, wenn Prinzessin Celestia der Meinung ist, dass sie eine Pause benötigt, dann ist diese Entscheidung über jedem Zweifel erhaben!“, sprach er erneut. Seine Worte, auch wenn sie in die Richtung von Prinzessin Luna gesprochen wurden, waren eindeutig nicht für diese bestimmt. „Komm, Silver Crust, du hast mir noch viel von deinem Ausflug nach Saddle Arabia zu erzählen!“ Ohne auf eine Widerrede zu warten, scheuchte er den Hengst förmlich vom Thron weg und verschwand mit ihm in der Menge.

Etwas enttäuscht, dass er so leicht davon kam und doch sichtlich erleichtert, dass sie kein Exempel statuieren musste, beobachtete Prinzessin Luna das Schauspiel. Sie machte eine mentale Notiz, Celestia zu fragen, was es mit diesem Hengst auf sich hatte. Er bezeichnete sich als Neffe der Prinzessin, was ihn folglich zu ihrem Sohn machen würde, ein Umstand, der unmöglich wahr sein konnte. Doch irgendeinen Grund musste es dafür geben, dass Celestia Bluebloods närrisches Treiben tolerierte. Doch die Zeit für dieses Gespräch war noch nicht

[illegible]

Was hatte sie nur so unglaublich Falsches getan? Welche ihrer Taten war so grausam gewesen, dass das Universum ihr Twilights Liebe nicht vergönnen wollte? Sie wusste es nicht. Ihr Leben war lang, zu lang um es jemals verstehen zu können, und doch war sie noch nie abgewiesen worden. Sie hatte es doch sonst auch immer richtig gelesen, die Zeichen, die Indizien, die subtilen Hinweise, warum also lag sie bei Twilight so falsch? Noch immer stach der bloße Gedanke an ihren Namen in ihrer Brust.

Ein einziger Moment, eine einzige Kleinigkeit, mehr hatte es nicht gebraucht und alles lag in Trümmern. Wie sollte sie Twilight jemals wieder begegnen können, ohne das Bild ihrer Furcht wieder vor ihrem geistigem Auge zu sehen. Wie sollte sie jemals wieder einen Freundschaftsbericht beantworten, wenn sie doch die Tränen des Einhorns vor sich sehen würde, sobald sie auch nur an Twilight dachte. Es war ungerecht. Einsam saß sie in ihren leeren Gemächern und schwelgte in Selbstmitleid, konnte nicht einmal jemanden rufen, mit dem sie reden könnte, hatte sie doch außer Twilight Sparkle niemanden in ganz Equestria, den sie einen Freund nennen konnte.

Luna saß am Thron, tat bereits mehr für sie, als sie es musste, sie würde Equestria führen, würde sich um Twilight kümmern, würde sich auch um sie kümmern. Mit nur drei simplen Worten hatte sie das Schicksal der gesamten Welt in Lunas Hufe gelegt. Eine Aufgabe, für die Luna noch nicht bereit war, sie kannte noch nicht alle neuen Gesetze und Regelungen Equestrias. Sie konnte noch nicht einmal die Sprache richtig verstehen und doch würde sie es

schaffen. Nicht der geringste Zweifel bestand in Celestias Denken. Luna würde es schaffen wie sie es schon zahllose Male zuvor geschafft hatte. Dieses Mal, war es zum Glück nur für einen Mondzyklus.

Noch immer war es ihr ein Rätsel, warum Luna den Pakt gebrochen hatte. Sie müsste es doch besser wissen, war sie es doch, die diesen Pakt einst ins Leben gerufen hatte. Nicht um ihrer selbst Willen, aber um Equestrias Willen. Selbst nach Jahrtausenden schmerzte die Erinnerung an ihre Dummheit noch. Die Erinnerung an eine andere Zeit, wo die Welt noch jünger war, wilder war. Eine Zeit, in der sie noch viel offener mit ihrem Herzen war. Zu offen. Die Wut war selbst nach all dieser Zeit noch spürbar wie das Glimmen der letzten Kohle in einem Kaminfeuer. Kaum sichtbar oder spürbar und doch bräuchte sie nur ein kleines Stückchen Holz und ein bisschen Wind, um sich erneut zu einem flammenden Inferno auszubreiten.

Sich zu verlieben war immer schon mit Schmerz verbunden. Es war ihr stets bewusst gewesen, dass sie jeden ihrer Liebhaber überleben würde und doch war es ein ganz Bestimmter, der ihr so viel mehr Schmerzen bereitet hatte, als jeder andere. Er war der Einzige, an dessen Grab sie keine Träne vergossen hatte, bereits Jahre zuvor hatte er sie aller Tränen beraubt, als er sie betrogen hatte. Wäre es bei einem normalen Paar damit vorbei gewesen, so war es bei ihnen anders. Sie war Prinzessin von Equestria, seine Geliebte eine Königin. Nicht zwei Ponies standen sich plötzlich gegenüber, sondern zwei Reiche.

Celestia schüttelte den Kopf. Selbst jetzt konnte sie nicht begreifen, was sie damals besessen hatte. Es war einzig und allein Luna zu verdanken, dass der erste Stein nie geworfen wurde. Ihre Torheit hätte Equestria beinahe in einen Krieg gestürzt, erst Tage später wurde es ihr damals bewusst, was ihre Taten beinahe bewirkt hätten und wie viel sie Luna schuldig war. Für alles was sie getan hatte, damit es nicht zu einem schrecklichen Blutvergießen kam. Gerade weil Luna es besser wissen musste, verstand Celestia nicht, warum sie den Pakt gebrochen hatte. Die Situation war eine andere als damals und doch fühlte es sich ebenso schmerzhaft an.

Auch heute hatte sie Luna viel zu verdanken. Sie hatte mit drei simplen Worten ihre Welt zertrümmert und dabei noch das Leben von Twilight Sparkle auf den Kopf gestellt und nun lag es an Luna, all dies wieder zu reparieren. Doch wie sollte sie sich jemals revanchieren? Noch nie in all den Äonen in denen sie sich kannten, hatte Luna auch nur das geringste romantische Interesse an irgendjemanden gezeigt. Hatte selbst nach zahllosen Jahrtausenden noch immer nicht ihren ersten Kuss erhalten. Wie könnte sie Luna beweisen, dass auch sie für sie da sein würde, wenn Luna ihr niemals die Gelegenheit dazu gab. Nie hatte sich Luna jemanden genähert. Bis zum heutigen Tage hatte Luna nur wenige Ponys, die sie Freunde nannte und einzig sie selbst war es, die Luna immer nahe gehalten hat. Vielleicht konnte Luna es einfach nicht mit ansehen, wie ihre Freunde vor ihren Augen verwelkten und starben. Es würde zumindest erklären, warum sie selbst die Einzige war, die Luna jemals an sich heran gelassen hatte. Wenngleich noch immer eine Lüge zwischen ihnen stand.

Manchmal fragte sie sich, wieso Luna noch immer an ihrer Seite stand. Sie selbst war es, die

sie verbannt hatte und am Tage ihrer Rückkehr, hatte sie sich versteckt. Hatte Twilight an die Front geschickt, wissend, dass das junge Einhorn ihr Luna zurückbringen würde. Dennoch fühlte es sich nicht so an, wie es sollte. Sie selbst hätte da sein müssen. Hätte die Elemente der Harmonie benutzen sollen, um Luna vom Alptraum zu befreien. So war es nur Twilight Sparkle geschuldet, dass sie Luna wieder hatte. Es war nur ein weiterer Verrat, eine weitere Schuld die sie tragen würde, zu viel gab es bereits, dass sie Luna niemals gestehen könnte.

Sie hatte Twilight so vieles zu verdanken. So unbezahlbar vieles hatte das junge Einhorn in ihrem bisher so kurzem Leben für Equestria getan, dass keine Belohnung der Welt ihr jemals gerecht werden könnte. War die größte Belohnung für das junge Einhorn doch bisher immer ihre Anerkennung gewesen, so war eben diese nun das Einzige, was sie ihr nicht mehr geben könnte.

Bitter bemerkte Celestia, dass sie niemals wieder dieses Strahlen in Twilights Augen zaubern können würde. Ihre Anerkennung war Twilights Motor und nun? Nun würde Twilight nie wieder zu ihr kommen und ihr etwas zeigen. Würde ihre Erfindungen und Zauber nicht mehr mit ihr teilen. Doch mit wem sonst? Mit Luna? Vielleicht.

Es schmerzte, der Gedanke, dass Twilight zu Luna gehen könnte, um sich die Anerkennung abzuholen, die sie von ihr nun nie wieder erhalten könnte. Auch wenn sie sich einredete, dass es besser wäre, dass Twilight es verdient hätte, dass sie Luna dafür dankbar sein müsste, sollte es so weit kommen, so drehte sich ihr bei der Vorstellung dennoch der Magen um. Der Gedanke, sie könnte von Luna ersetzt werden, so absurd er auch in Wirklichkeit war, er tat weh, höllisch weh.

Ein weiteres Mal erinnerte sie sich an den Ausdruck in Twilights Gesicht. Angst, anders konnte sie ihn nicht beschreiben. Doch vielleicht war es nur die Angst vor der Zukunft, die Angst davor sie zu enttäuschen. Schon zahllose Male hatte Twilight sich vor einer Aufgabe gefürchtet, die sie ihr auferlegt hatte, vielleicht hatte Twilight einfach nur Angst davor, wie die Zukunft mit ihr aussehen könnte. Vielleicht fühlte sie sich einfach nicht würdig, mit ihr zu leben. Es wäre nicht untypisch für Twilight, sie war immer schon viel zu bescheiden. Stellte ihr eigenes Können immer schon in viel zu fahlem Licht dar. Sie war kein Pony, das auf Ruhm oder Prestige aus war, sie war so bodenständig wie sie nur sein konnte.

Der Blick in Twilights Augen, vielleicht hatte sie ihn falsch interpretiert! Der bloße Gedanke ließ den Schmerz in Celestias Brust verstummen. Ja, das musste es sein! Twilight hatte lediglich kalte Hufe bekommen, sie hatte sie nicht abgewiesen! Doch wie könnte sie sich sicher sein? Noch einmal könnte sie Twilight nicht so schnell besuchen, sie müsste es zuvor mit jemandem besprechen. Luna kannte Twilight ebenfalls, bei weitem nicht so gut wie sie selbst, doch immerhin ein wenig. Vielleicht würde sie wissen, was im Kopf der jungen Stute vor sich ging. Zumindest konnte Luna noch mit ihr reden.

Ein flehender Blick fiel auf die Wanduhr in ihrem Arbeitszimmer. Es würden noch Stunden

„Ein Pinsel vermag ein Gefühl auf Leinen zu bannen, doch vermag er es nicht, sie aus dem Herzen zu verbannen!“

Erschrocken drehte Celestia sich um. Wie lange war sie schon hier? War der Palast bereits geschlossen? Luna war hier, dies konnte nur bedeuten, dass es bereits spät am Abend war. „Das hatte ich auch nicht vor“, sprach Celestia und legte ihren Pinsel in das Wasserglas neben ihrer Staffelei. Zusammen mit Luna verließ sie ihr Malzimmer und begab sich in das Wohnzimmer ihrer Gemächer. „Wie war der erste Tag auf dem Thron?“

„Dein Seelenheil treibt mich her, nicht meine Pflicht“, konterte Luna knapp. Zusammen setzten sie sich auf die großen Kissen vor dem Kamin und nach einem kurzen Funken aus Celestias Horn, flackerte ein wohnliches Feuer in der steinernen Öffnung.

„Ich weiß, ich wollte nur Zeit schinden“, antwortete Celestia besiegt. Es gab keinen Grund Luna zu belügen, sie würde es ohnehin merken. Zusammen saßen sie in Stille und lauschten dem Flackern des Feuers im Kamin. Es war keine gespannte Stille, sie war ruhig und befreiend. Allein der Gedanke, Luna bei sich zu wissen, zu spüren, dass jemand für sie da war, war bereits Therapie genug. Doch Luna sah die Sache anders.

„Erzähl mir von ihr!“, sprach die Jüngere knapp und brach damit die Stille. Seufzend sah Celestia ins Feuer. Wie sollte sie ihr von Twilight erzählen? Was könnte sie ihr erzählen? So vieles hatte sie mit dem jungen Einhorn verbunden und sie wusste nicht, wo sie beginnen sollte.

„Sie ist einfach einzigartig!“, sprach Celestia und spürte den Stich in Brust erneut aufflammen. „Sie hat so viel für Equestria getan, so viel für mich, es ist nicht in Worte zu fassen. Ich weiß nicht, warum sie so reagiert hat, wie sie es getan hat, aber ich bin mir sicher, sie wird noch zur Vernunft kommen!“

Luna hatte es bereits befürchtet. Celestia wollte es nicht wahrhaben, konnte nicht verstehen, warum sie jemand zurückweisen sollte. Nun war sie gefangen in der wagen Hoffnung auf ein Leben, das offensichtlich nicht sein konnte.

„Sie war nur verwirrt! Überrascht, geschockt vielleicht!“, sprach Celestia erneut auf und übersah den mitleidigen Blick in Lunas Augen. „Sie ist ein kluges Pony, sie wird darüber nachdenken. Sie wird zu mir zurückkommen!“

Wie gerne hätte Luna ihr ihren Fehler aufgezeigt. Wie gerne hätte sie ihr gesagt, dass es vorbei war, doch sie konnte es nicht. Wusste sie doch selbst noch nicht, wie Twilight Sparkle fühlte. Sie konnte Celestia nicht diesen letzten Funken Hoffnung nehmen, ohne es genauer zu wissen. Es wäre zu schmerzhaft für die Ältere gewesen.

Hoffnung war eine schreckliche Kreatur. Sie klammert sich an ein Herz, das alles verloren hat und verspricht Heilung, wo keine war. Erzählt süße Lügen, die das Herz nur allzu gerne glauben will, der Verstand jedoch sofort durchschaut. Wissend, dass es nicht sein kann, bindet man sich an eine Zukunft, die nicht wahr ist, versinkt in einer Welt, in der alles besser ist und vergisst dabei, dass man es einzig und allein selbst in den Hufen hat etwas zu ändern. Doch die Hoffnung lähmt, sie verspricht Besserung und erreicht nur Stillstand.

Luna konnte es nicht mitansehen. Celestia vergrub sich in der Hoffnung, dass doch noch alles gut werden würde und das Schlimmste daran war, dass Luna selbst nicht wusste, ob es töricht oder mutig war. Sie musste mit Twilight reden. Sie musste erfahren, wie sie für Celestia fühlte. Erst dann konnte sie eine Entscheidung treffen, die sie bereuen würde, egal wie sie ausfallen würde.

„Denkst du“, begann Celestia und richtete ihren Blick auf die Jüngere, „denkst du, sie wird zu mir zurückkommen?“

„Deinem Herzen, ich wünsche es ihm!“, log Prinzessin Luna und hasste sich dafür. Der Knoten in ihrer Kehle zog sich weiter zusammen als sie plötzlich die Hufe der anderen um ihren Hals spürte. Wie konnte sie es nur tun? Wie konnte sie Celestias Hoffnung nur bestärken, ohne zu wissen ob es denn wahr war? Wieso konnte sie nicht ein einziges Mal das Richtige tun, es ihr zu sagen, es nach all der Zeit endlich tun? Langsam löste Celestia die Umhufung und Luna stand sofort auf und wandte sich von ihr ab.

[illegible]

Es war ein Uhr morgens und einzig das Hufgeklapper eines aufgebrachten Einhorns hallte durch den ausgehöhlten Baum der Golden Branches Bücherei. Dem kaffeeverkrusteten Becher auf dem Tisch schenkte das Einhorn schon lange keine Beachtung mehr und auch die Kerzen waren kurz davor die letzte Ruhe am Boden des Kerzentellers zu finden. Spike hatte versucht sie zu überreden ins Bett zu gehen, doch wie konnte sie?

Prinzessin Luna würde sie im Traum besuchen und dann? Was sollte sie der Prinzessin sagen? Wie sollte sie rechtfertigen, was sie Celestia angetan hatte? Sie hatte ihr Tränen in die Augen getrieben, hatte ihr unsägliches Leid zugefügt und ihr einen Traum zerstört, von dem sie bisher noch nicht einmal etwas geahnt hatte. Wie sollte sie nun vor Prinzessin Luna treten und sich verteidigen?

„Lass es, es ist deine Entscheidung! Niemand kann dich zu so etwas zwingen!“

„Celestia hatte kein Recht, dich in diese Lage zu bringen!“

„Beruhige dich, Twilight, alles wird gut werden, sie will nur mit dir reden!“

Die Worte von Spike, so aufrichtig und logisch sie klingen mochten, verpufften im Angesicht der Schuld, die sie trug. Celestia war immer für sie da gewesen, hatte sie ihr ganzes Leben lang begleitet, geführt und hatte ihr alles gegeben, was sie sich nur wünschen konnte. Es war nicht fair, ihr so das Herz zu brechen. Doch hätte sie eingewilligt, hätte sie sich Celestia hingegeben, was wäre dann geschehen? Hätte sie ein Leben lang lügen können, hätte die Prinzessin es eines Tages herausgefunden?

Es spielte keine Rolle mehr. Zum wiederholten Male in dieser Nacht, lief sie in die Küche und bereitete eine weitere Kanne Kaffee vor. Es war dumm zu denken, sie könnte sich auf ewig dem Schlaf entziehen, doch im Moment, fiel ihr keine bessere Lösung ein. Sie hatte sich sogar extra einen Traumfänger gekauft, wissend, wie schwachsinnig die Idee war, eine Göttin damit aufhalten zu wollen. Doch es gab ihr einen Funken Sicherheit die feinen Schnüre und Perlen über sich hängen zu wissen, sie mochte falsch sein, doch sie war besser als nichts.

Während das Wasser langsam durch den Filter tropfte, lehnte sich Twilight erschöpft an ihren Kühlschrank an. Ihre Hufe schmerzten bereits von dem vielen Herumgelaufe des Tages und sie brauchte dringend eine Pause. Für eine Sekunde, einen Bruchteil von dieser nur, schloss sie die Augen und atmete tief durch.

Sofort schreckte sie wieder hoch. Hastig blickte sie auf die Kaffeekanne und stellte erleichtert fest, dass sich der Inhalt nicht verändert hatte. Sie war nicht eingeschlafen. Während sich das Adrenalin des kurzen Schocks langsam wieder aus ihren Adern verzog, beruhigte sich auch Twilight wieder. Es war noch nicht viel in der Kanne, doch fürs Erste musste es reichen, sie holte ihren Becher und wusch ihn kurz über der Spüle aus, bevor sie ihn erneut mit der heißen

Flüssigkeit füllte. Die Kühlschranktür ging auf und suchend blickte das Einhorn in die frostigen Regale. Wo hatte sie nur die Milch abgestellt? Sie hatte vor einer Stunde doch noch zwei volle Packungen? „Milch?“

Dankend nahm Twilight Sparkle die Packung entgegen und goss sie zufrieden in ihren Becher. Sie wusste doch, dass sie noch Milch hatte. Während sie mit ihren Löffel den Inhalt des Bechers verrührte, gab sie die Packung wieder zurück. „Danke!“

Keine Sekunde später zersprang der Becher klirrend auf dem Boden und vergoss seinen Inhalt auf dem kalten Marmorboden. Entgeistert sah Twilight auf den braunen Fleck, der die sonst so makellosen Bodenplatten besudelte. Eingehüllt in dunkelblaues Glühen, zogen sich die Scherben des Bechers wieder zusammen und mit ihnen, auch der Inhalt. Wie in Zeitlupe sah Twilight, wie der Becher wieder hergestellt wurde, als ob jemand den Fall einfach zurückspulen würde. Ehe sie sich versah, hielt sie den Becher wieder gefüllt in ihren Hufen.

„Sei begrüßt, Twilight Sparkle!“, hörte sie die Stimme, die sie in diesem Moment mehr fürchtete als jede Kreatur des Everfree Waldes. Sich ihrem Schicksal ergebend, wandte sie sich um. Vor dem Kaminfeuer ihrer Gemächer, lag Prinzessin Luna und sah sie mit neutraler Miene an. Hastig wandte Twilight ihren Blick zurück auf den Küchentresen, der noch vor einer Sekunde hinter ihr war und nun ersetzt wurde, durch eine mit Büchern vollgepackte Regalwand. „Ich habe dich bereits erwartet. Bitte, nimm Platz.“

Mit zitternden Hufen ging Twilight zu dem Kissen, das der Prinzessin gegenüber lag. Selbst die himmlische Sanftheit des Kissens, konnte nicht verhindern, dass sie sich so unbequem fühlte, wie schon seit langem nicht mehr. Den Blick starr auf den Boden vor ihr gerichtet, erwartete Twilight ihr Urteil.

„Eine Frage quält mich, sie zu beantworten, vermagst nur du“, begann Prinzessin Luna erneut doch Twilight hielt ihren Blick fest auf den Boden fixiert. „Celestia, sie meinte Furcht in deinen Augen zu sehen, sag mir, wovor?“

„Ich ...“, begann Twilight Sparkle mit kratziger Stimme, bevor sie sich räusperte, „Ich weiß es nicht.“, gab sie leise zu. Zu diffus war die Erinnerung an die Nacht. Noch immer wirkte es wie ein Traum, dass all dies überhaupt passiert war. So plötzlich und vernichtend kam es.

„War es die Furcht, vor ihrem Zorn? Der Ablehnung? Strafe?“, fragte Prinzessin Luna erneut und Twilight schüttelte sofort vehement den Kopf.

„Nein!“, entgegnete sie prompt. „Sie würde mir nie etwas antun!“ Es war wahr. Auch wenn sie sie in diese Situation gebracht hatte, so hatte Celestia niemals die Absicht ihr etwas anzutun. Der bloße Gedanke daran, Prinzessin Celestia des Zorns zu beschuldigen wirkte komplett aus der Luft gegriffen, absurd!

„War es die Furcht, sie zu verlieren?“, erneut schüttelte das Einhorn den Kopf, diese Frage war schwieriger, doch tief in ihrem Innersten wusste sie, auch wenn alles dagegen sprach, dass sie selbst jetzt Celestia nicht verlieren würde. Niemals.

„Oder war es die Furcht, sie zu belügen?“

Twilight erschrak. Ihr Körper verkrampfte sich als sie überlegte, woher die Prinzessin dies wusste. Konnte sie vielleicht in mehr blicken als nur ihre Träume? Waren ihre Gedanken der Prinzessin ein ebenso offenes Buch, wie ihre Träume? „Eine Lüge zu leben, dies war deine Furcht!“, Twilight nickte. „Dein Herz mag für sie schlagen, doch nicht im selben Takt wie das ihre. Dein Verstand vermochte es nicht zu tun, der Verrat wurde von deinen Augen gesprochen und deutlicher, als es dein Mund je könnte. Ich danke dir dafür!“

Überrascht, hob Twilight Sparkle den Kopf. Sie dankte ihr? Weswegen? Sie hatte Celestias Herz gebrochen, warum sollte sich Prinzessin Luna darüber freuen? Die Miene der Prinzessin weichte auf und ein schmales Lächeln zog sich auf ihre Lippen. Während Twilight verwirrt ihre Reaktion studierte, tat die Prinzessin das Gleiche.

„Deine Liebe zu ihr, einer Tochter zu ihrer Mutter gleich, nicht einer Geliebten. Viele hätten gelogen, doch du warst stärker als die Vielen. Bemerkt hätte sie es nie, zu geblendet wäre sie gewesen von Euphorie und Liebe, doch ich hätte es bemerkt, am ersten Tage bereits. Niemals hätte ich meine Stimme erhoben, doch hätte ich zusehen müssen, wie sie eine Lüge lebt. Diese Zukunft bleibt mir nun erspart, dafür danke ich dir!“

„Sei gewiss, dass deine Entscheidung die Rechte war. Sie brachte großen Schmerz, Leid und Verzweiflung, doch wisse, dass sie richtig war!“

Völlig perplex saß Twilight auf dem Kissen, umklammerte mit ihren Hufen ihren Kaffeebecher als wäre er ihr Anker in dieser Welt, die sie nicht zu verstehen mochte. Wie konnte eine Entscheidung, die solches Leid für die Prinzessin brachte, nur die Richtige sein? Sie konnte es nicht verstehen doch das gütige Lächeln auf Prinzessin Lunas Lippen versprach ihr die aufrichtige Wahrheit.

„Nicht versprechen werde ich dir, dass alles gut wird. Dass alles wieder wird, wie es einst war. Es wäre gelogen und du würdest es wissen. Doch Neugier hat mein Denken gepackt, sage mir, Twilight Sparkle, wer ist Celestia für dich?“

Twilights Blick fuhr hinab zu ihrem Kaffeebecher. Ihre Augen verloren sich in der braunen Flüssigkeit während sie darüber nachdachte, was die Prinzessin damit meinte. Wer Celestia für sie war? Sie war ihre Mentorin, ihr Fixpunkt, ihr größter Ansporn und in manchen von Alpträumen gefüllten Nächten, eine Mutter die ihr die Angst nahm. Sie war so vieles für sie, doch was meinte die Prinzessin?

„Prinzessin Celestia ...“, begann Twilight und brach sofort wieder ab. Sie wusste selbst nicht,

wie sie diesen Satz beenden sollte. Erschöpft seufzte sie, „sie ist so vieles für mich. Sie ist das wichtigste Pony in meinem Leben, aber nicht so!“, flüsterte sie den letzten Teil. „Ich liebe sie, glaubt mir, ich liebe sie von ganzem Herzen, aber nicht so!“

Verzweiflung lag in ihrer Stimme und ihr Blick sprach von der Wahrheit der Worte. Prinzessin Luna hätte nicht stolzer auf sie sein können, doch spürte sie bereits den Stich in der Brust, der ihr ankündigte, dass Celestias Hoffnung eine Falsche war. Sie würde mit ihr reden müssen und sie würde ihr die Hoffnung nehmen müssen. Es würde ihr das Herz brechen und doch war es nur zu ihrem Besten.

„Ich verstehe“, antwortete Prinzessin Luna und erhob sich. „Sei gewiss, Twilight Sparkle, was auch geschehen mag, deine Entscheidung war die Richtige, zweifle nicht an ihr. Der Tag bricht an, unsere Zeit ist vorüber, doch komme ich wieder, werde dir beistehen in dieser schweren Zeit. Es mag dauern, Tage, Wochen Monate, Jahre vielleicht doch werde ich nicht ruhen, ehe du ihr wieder in die Augen zu blicken vermagst. Nie wird es wieder wie zuvor, doch ist es nicht aller Dinge Ende. Darauf sei dir mein Wort gegeben!“

Mit diesen Worten im Kopf, schreckte Twilight auf. Das Zischen von heißem Kaffee, der über den Rand der Stahlkanne tropfte und auf der heißen Herdplatte verdampfte, riss sie aus ihrem Schlaf. Hastig verließ sie ihren Platz am Kühlschrank und nahm die Kanne vom Herd. Der Kaffee war verkocht und landete im Ausguss während die ersten Strahlen des neuen Tages durch das Fenster schienen.

Obwohl sie stundenlang, angelehnt an den Kühlschrank geschlafen hatte, war sie so müde wie schon seit Tagen nicht mehr. Auf schleppend gehobenen Hufen machte sie sich auf den Weg in ihr Schlafzimmer. Den Traumfänger nahm sie mit. Sicher war sicher.

[>>Dreamcatcher Kapitel 4: A dream never to come <<](#)